



Blickwechsel

Einblicke in die Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Frühjahr 2021

Nr. 59

In diesem Heft

Blickwechsel 59

Editorial

Peter Chavier zu dieser Ausgabe 3

Ein Ausblick

Ingrid Pahlmann ist die Vorsitzende des Hospizvereins 4

Mitgliederversammlung 6

Neu im Vorstand:

Andreas Rother 8

Christian Grösche 9

Interview mit

Elke Chavier 10

Begleitung

Mit Frau F. unterwegs 12

Ehrenamtliche

Begleiter nach Schulung 13

Gedenkgottesdienst I

für die Begleiteten 14

Gedenkgottesdienst II

für verstorbene Kinder 15

Begleitung Unbedachter

durch den Hospizverein 16

Trauerbegleitung

in Zeiten von Corona 17

Trauercafé Cicely

..... 18

Wir über uns

Ambulante Hospizarbeit 19

Patientenverfügung 20

Koordinatorinnen 21

SONne 22

Klinikum

Mike Padschewa besucht Covid-19-Patienten 23

Welthospiztag

Infostand in Gifhorn 25

Spenden 26

Spiritual Care I

Spiritualität entdecken 31

Spiritual Care II

Fortbildung 32

Ruhewald

Hospizverein zu Besuch in Kästorf 33

Bestattungsvertrag

Nach mir die Sintflut? 35

Kinderbegleitung

ist auch in Coronazeiten möglich 37

Kinderhospizarbeit

durch Verkauf von Cupcakes unterstützt 38

Beitrittsformular

Antrag auf Mitgliedschaft im Hospizverein 39

Kontaktdaten

des Hospizbüros Gifhorn 40

Edi tor ial



Mit dem Blickwechsel halten Sie die Zeitschrift des Vereins Hospizarbeit Gifhorn in Ihren Händen. Blickwechsel informiert Sie über die Arbeit und die vielen Aktivitäten des Vereins.

Und: Beim Blickwechsel gibt es einen Wechsel. Dorte Köpke, die lange Zeit für die Zeitschrift verantwortlich zeichnete, hat aufgehört. An dieser Stelle sei ihr ein ganz besonderes und großes „Dankeschön“ ausgesprochen.

Damit die Zeitschrift auch weiterhin erscheinen kann, ist nun Dagmar Borkowsky, Vorstandsmitglied des Hospizvereins Gifhorn, in die Fußstapfen Dorte Köpkes getreten. Für sie und ihr Redaktionsteam gilt es nun, Altes

zu bewahren und Neues zu schaffen. Im Blickwechsel werden also auch weiterhin die wunderbaren Blumenfotos als besonderes Kennzeichen zu finden sein. Natürlich darf in den jeweiligen Ausgaben ein Informationsteil nicht fehlen. Außerdem werden die vielen Spenderinnen und Spender in dem Heft zu finden sein.

In dieser Ausgabe gibt es nicht nur Artikel über Veranstaltungen und Versammlungen, sondern auch spannende Interviews. Wir hoffen, dass jede Leserin und jeder Leser etwas Interessantes für sich findet. Und nun viel Spaß beim Entdecken wünscht Ihnen für das Redaktionsteam

Peter Chavier

Trotz Pandemie: Hospizarbeit kann aufrecht erhalten werden

Vorsitzende Ingrid Pahlmann schaut zurück und blickt nach vorne

Ingrid Pahlmann ist die Vorsitzende des Vereins Hospizarbeit Gifhorn. Die Wilscherin, die beruflich als Abgeordnete der CDU im Bundestag sitzt, blickt hier nicht nur auf das abgelaufene Pandemie-Jahr zurück, sondern wagt auch einen leicht optimistischen Ausblick in die Zukunft.

„Was für ein Jahr!!!! Herausforderungen der besonderen Art lagen vor uns und sind leider immer noch nicht Geschichte. Die Coronapandemie begleitet uns nun tatsächlich schon seit einem ganzen Jahr. Das haben wir uns alle sicher niemals vorstellen können. Ein fast absolutes Herunterfahren des „normalen“ Lebens, wie wir es alle gewohnt waren. Homeoffice, Homeschooling, die Schließung vieler Geschäfte, Restaurants, Museen, kein Theater, keine Konzerte, Begrenzung der privaten Kontakte, keine privaten Feiern, Beerdigungen im engsten Familienkreis – wer hätte sich so ein Szenario in unserer aufgeklärten modernen Welt je vorstellen können.

All das hat natürlich auch eklatante Auswirkungen auf unsere Hospizarbeit gehabt. Mit Kontaktbeschränkungen und erschwerten Zugängen zu Pflege- und Seniorenheimen, Besuchen im Krankenhaus und auch in der privaten Häuslichkeit mussten wir klarkommen. Darüber hinaus geänderte Abläufe im Büroalltag, bei Supervisionen, Ehrenamtsabenden, Schulungen der neuen Begleiter und Begleiterinnen, Trauerarbeit- und Trauercafés. Vieles musste angepasst



Ingrid Pahlmann

und manches ganz abgesagt werden.

Die Kosten für Mitarbeitergehälter, Raummiete und andere laufende Kosten mussten auch in diesen Zeiten aufgebracht werden. Denn der Bedarf nach Beratung und Unterstützung ist ja nicht abgebrochen, sondern eher gestiegen und hat durch verschärfte Bedingungen, wie Erarbeitung und Durchführung von Hygienekonzepten, auch deutlich mehr Zeit in Anspruch genommen.

Auch die Entscheidungen, ob wir es als Vorstand verantworten können, weiter Begleitungen, Schulungen etc. anbieten zu können, sind uns oft nicht leicht gefallen. Denn bei all der Not, der drohenden Vereinsamung, haben wir auch eine große Verantwort-

tung gegenüber unseren Koordinatorinnen und unseren Ehrenamtlichen. Jeder Hausbesuch, jede Begleitung birgt auch immer die Gefahr, selbst infiziert zu werden und gegebenenfalls auch die eigene Familie, die eigene Umgebung zu infizieren. Unsere Mitarbeiter und unsere Ehrenamtlichen haben in dieser Zeit Unglaubliches geleistet, sie haben uns und unserem Verein in all diesen schwierigen Zeiten die Treue gehalten und sich kreativ und oftmals selbstlos eingebracht.

Die Pandemie hat das ganze Land, altbekannte Abläufe, eingespielte Zuständigkeiten in Frage und vor völlig neue Aufgaben gestellt. Manches ist gut gelöst worden, anderes muss nach wie vor in Frage gestellt und zukünftig neu geregelt werden.

Ich bin beruflich als Bundestagsabgeordnete ja ganz direkt an vielen Entscheidungen beteiligt gewesen,

habe in vielen Diskussionen auch manches Für und Wider mit diskutieren können. Ich kann Ihnen allen sagen, dass all die Entscheidungen niemanden leicht gefallen sind. Dieser weltweiten Pandemie kann man nur solidarisch begegnen, kein Land kann sie allein besiegen.

Ich hoffe insgesamt, dass wir in dieser Zeit aber auch einiges gelernt haben. Gelernt, wie wichtig zwischenmenschliche Beziehungen, wie wichtig Familie, Freunde und Kultur für uns alle sind. Wichtig für uns als Hospizfamilie: Wir werden weiterhin gebraucht, in schwierigen Zeiten sogar stärker als zuvor. Und ganz wichtig: Unsere Struktur hält auch in schwierigen Zeiten, das haben uns in den vergangenen Monaten unsere Ehrenamtlichen gezeigt, sie haben sich nicht weg gedrückt, sondern waren da, weil sie gebraucht wurden. Danke!!!!“

Ingrid Pahlmann



Große Herausforderungen durch die Pandemie

Verein Hospizarbeit Gifhorn zieht bei Mitgliederversammlung Jahresbilanz 2020



„Ein aufregendes und forderndes Jahr liegt hinter uns.“ So begann die Vorsitzende des Vereins Hospizarbeit Gifhorn ihren Jahresbericht bei der Mitgliederversammlung. Die fand am 22. Oktober 2020 in der Paulus Gemeinde unter den damals geltenden Corona-Hygieneregeln statt.

Seit Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 musste der Verein neue Methoden und neue Wege suchen, um ab März 2020 die Arbeit aufrecht erhalten zu können. „Dabei haben alle Beteiligten Hervorragendes geleistet“, so Pahlmann. Die Ehrenamtlichen haben Wege gesucht und gefunden, den Kontakt zu ihren Betreuungen in veränderter Form aufrecht zu erhalten - sei es durch Telefonate, Briefverkehr oder manchmal auch - trotz Corona - in persönlichen Begegnungen

unter Einhaltung der Hygienevorschriften. Besonderer Dank gilt Christiane Lehmann, die schnell einen Telefonleitfaden für begleitende Gespräche entwickelt hat. Ebenso wird den Frauen der Trauercafés gedankt, die zum Beispiel Wanderungen organisiert haben, um den Kontakt der Trauernden zu halten. Ein spezieller Dank geht an die Koordinatorinnen, die trotz der Pandemie weiterhin, ebenfalls unter Einhaltung der Hygienevorschriften, Hausbesuche gemacht haben. Der Vorstand hat sehr konstruktiv zusammengearbeitet und, trotz finanzieller Einbrüche durch fehlende Spenden, die Mitarbeiterinnen nicht in Kurzarbeit schicken müssen.

In Vorbereitung für die geplante Kooperation mit dem Hospizhaus in Gifhorn wurde ein Gespräch mit Bet-

tina Harms (Pflegedienst-Hospizhaus) durchgeführt, um frühzeitig die gegenseitigen Erwartungen in Bezug auf die Arbeit im zukünftigen stationären Hospiz abzustimmen. Der Spatenstich für das Hospizhaus ist erfolgt. Es soll ab Frühjahr 2022 für die stationäre Hospizarbeit zur Verfügung stehen.

Neu gebildet hat sich eine Gruppe zusammen mit Pastor Georg Julius (Vorstandsmitglied), die sich der „Begleitung Unbedachter“ bei Beerdigungen widmet und so Menschen, die ohne Angehörige oder Freunde sterben, einen würdevollen letzten Dienst erweist. Der Verein begrüßt die neuen Kinderhospizbegleiterinnen Eva Dubrownik, Susanne Scherf, Nadine Gröper und Liane Krusekopf. Trotz Corona wurde der Kurs für die 12 neuen ehrenamtlichen Sterbegleiter und -begleiterinnen beendet.

Koordinatorin Jeanette Ehlers nannte im Bericht der Geschäftsstelle beeindruckende Zahlen: 2019 wurden 53 Personen bis zu ihrem Lebensende begleitet, darunter drei Kinder. Aktuell werden 40 schwerstkranke Personen von ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern unterstützt. Das sind doppelt so viele wie zum Zeitpunkt der Mitgliederversammlung im Jahr 2019. Der Verein verfügt über 60 aktive ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter, neun Vorstandsmitglieder, drei hauptamtliche Koordinatorinnen in Voll- und Teilzeit und einer Verwaltungskraft. Im Juni 2020

bekamen acht neue Hospizbegleiterinnen und -begleiter ihr Zertifikat überreicht. Im November 2020 begannen 13 neue Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer ihren Vorbereitungskurs.

Die Koordinatorin Susanne Gaus hat ihre Weiterbildung zur Spiritual Care Fachkraft erfolgreich beendet. Es gibt 12 geschulte Kinderhospizbegleiterinnen und -begleiter. Im Dezember 2019 haben vier Begleiterinnen die Weiterbildung zur Kinderhospizbegleiterin im Verbund SONne begonnen. „Die Organisation des Kinderfachtages wurde 2019 von den Koordinatorinnen unseres Vereins für 40 Begleiter und Begleiterinnen und Koordinatorinnen und Koordinatorinnen vom Verbund SONne organisiert“, so Ehlers. Zweimal im Monat wird ein Trauercafé angeboten. Einmal im Monat findet der Trauertreff Hoffnungsschimmer statt.

Im Vorstand des Vereins gab es Veränderungen: Wegen starker beruflicher Beanspruchung bat Dr. Johannes Reisch um Entbindung vom Amt des 2. Vorsitzenden. Gewählt wurde für das Amt Heinrich Heins. Weiter in den Vorstand wurden Andreas Rother und Christian Grösche, der die Funktion des Schatzmeisters übernimmt, gewählt. Geehrt wurde zudem Dortehe Köpke, die die Zeitschrift des Hospizvereins „Blickwechsel“ viele Jahre lang gestaltet hat.

Dr. Dagmar Borkowsky

Neu im Vorstand:

Andreas Rother stellt sich vor



„Mein Name ist Andreas Rother. Ende Oktober wurde ich auf der Jahreshauptversammlung zum neuen Schatzmeister des Vereins Hospizarbeit Gifhorn gewählt. Schon seit einiger Zeit hatte ich einen Flyer der Hospizarbeit auf meinem Schreibtisch liegen, mit dem Ziel, irgendwann einmal, wenn ich in den Vorruhestand gehe, dort mitzuarbeiten. Im Spätsommer reagierte ich auf einen Zeitungsartikel, in dem über die nicht besetzte Position des Schatzmeisters und die daraus resultierenden Lücken berichtet wurde. So kam es, wie so oft, anders als geplant. Ich bin verheiratet und habe eine erwachsene Tochter. Mit meiner Frau und unserem jungen Hund im Flegelalter leben wir in

Wasbüttel. Ich arbeite aktuell noch in der Finanz bei Volkswagen. Dies und meine frühere Ausbildung zum Steuerfachgehilfen und das Studium der Betriebswirtschaft lassen mich den vakanten Posten mit ausreichend Fachwissen einnehmen.

Dieses Ehrenamt auszuüben ist für mich eine Herausforderung und ein Stück weit die Möglichkeit, der Allgemeinheit etwas zurückzugeben. Meine Leitlinien, meine Werte fußen auf im Wesentlichen drei Eigenschaften: Authentizität, Empathie und Ehrlichkeit – authentisch vorleben, empathisch mitfühlen und ehrlich und richtig entscheiden. So gehe ich diese wichtige Tätigkeit an und hoffe damit meinen Beitrag leisten zu können.

Neu im Vorstand:

Christian Grösche stellt sich vor



Seit Kurzem bin ich als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Daher möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen: Mein Name ist Christian Grösche, geboren 1984, ich bin verheiratet und habe eine 3-jährige Tochter. Ich bin in Braunschweig aufgewachsen, wo ich auch heute noch lebe. Nach meinem Studium der Betriebswirtschaft (Diplom-Kaufmann) habe ich Erfahrungen im Gesundheits- und Sozialwesen, insbesondere in der Heimleitung, im Interimsmanagement und in der Beratung gesammelt. Außerdem war und bin ich zum Teil noch in der Aus- und Weiterbildung tätig.

Es macht mir Spaß, Menschen auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten und weiterzuentwickeln. Seit Juli 2020 bin ich nun in der Dachstiftung Diakonie als Geschäftsführer im Bereich Pflege und Wohnen tätig und habe so den Weg nach Gifhorn gefunden. Es ist mir wichtig, mich auch außerhalb des eigentlichen Jobs zu engagieren – dennoch gibt es hier zur Hospizarbeit enge Verbindungen. Das dadurch bestehende Netzwerk und die Erfahrungen sollen dem Verein nützlich sein und dem Zweck dienen, die Arbeit der Sterbe- und Trauerbegleitung weiter zu stützen und auszubauen.

Als Sterbebegleiterin im Einsatz Elke Chavier schildert ihre ersten Erfahrungen

Immer wieder bietet der Hospizverein Gifhorn Schulungen zur Sterbebegleiterin, zum Sterbebegleiter an. Elke Chavier hat den Kursus im Herbst 2020 abgeschlossen. Im Gespräch mit Blickwechsel-Mitarbeiter Peter Chavier erzählt die pensionierte Oberstudienrätin von ihren ersten Erfahrungen als Sterbebegleiterin.

Blickwechsel: Warum haben Sie die Schulung zur Sterbebegleiterin eigentlich gemacht?

Elke Chavier: Um anderen Menschen zu helfen, ihnen in schweren Zeiten beizustehen und um in meinem Ruhestand etwas Sinnvolles zu tun.

Blickwechsel: Wie sind Sie denn da auf den Hospizverein gekommen?

Elke Chavier: Ich hatte ganz oft Mitarbeiterinnen des Hospizvereins in der Schule zu Gast. Das hat mich angesprochen. Und ich glaube, dass ich bestimmte Fähigkeiten habe, die hier gebraucht werden. Empathie gehört dazu und, dass ich mich auf mein Gegenüber einlassen kann. Ich kann geduldig sein und Sachen einfach auch mal stehen lassen. Wichtig ist mir auch der würdevolle und respektvolle Umgang mit den Menschen.

Blickwechsel: Wie war denn Ihr erster Einsatz?

Elke Chavier: Tja, der kam ziemlich schnell. Ich bin zu Fuß dorthin gegangen, um mich darauf einzustellen, weil ich nicht wusste, was da auf mich zukommt. Ich habe vorher von einer der Koordinatorinnen die Patientenak-



Elke Chavier

te bekommen.

Blickwechsel: Können Sie das etwas näher erläutern?

Elke Chavier: Darin sind bestimmte Informationen über das Krankheitsbild enthalten, ob der oder diejenige alleine lebt oder ob der Pflegedienst regelmäßig dort ist. Auch in welchem Stadium der Krankheit sich der Mensch befindet, den ich besuche. Darin steht auch, was sie sich von uns wünschen.

Blickwechsel: Sie erfüllen Wünsche?

Elke Chavier: Ja, in der Tat. Die sind ganz unterschiedlich. Manche wollen einen Spaziergang, andere brauchen jemanden zum Reden oder zum Rauchen. Meine erste Patientin wollte gerne nochmal an den Tankumsee.

Blickwechsel: Wie war denn nun



Ihre erste Begegnung?

Elke Chavier: Zunächst wurde ich vom Pflegedienst freundlich begrüßt und dann lernte ich die Dame kennen. Ich wurde auch von ihr total freundlich und herzlich empfangen. Es hat sich sehr schnell ein Gespräch entwickelt. Ich konnte gut zuhören und mich auf sie einlassen.

Blickwechsel: Veränderte sich etwas bei den Besuchen?

Elke Chavier: Beim ersten Mal war sie noch recht mobil und hat sogar aus dem Schrank Bilder von ihren Kindern geholt. Beim zweiten Besuch war sie schon sehr, sehr geschwächt. Beim Erzählen fielen ihr immer wieder die Augen zu. Beim letzten Mal, wo ich sie lebend getroffen habe, war sie kaum mehr ansprechbar. Sie saß in ihrem Fernsehsessel. Allerdings hat sie mich noch erkannt. Einige Tage später kam sie in ein Hospiz, wo sie auch verstorben ist.

Blickwechsel: Wie ist das, Menschen zu besuchen, die bald tot sind?

Elke Chavier: Für mich ist deren Tod ja absehbar. Da wurden wir ja in der Schulung auch drauf vorbereitet. Ich kann mir schon vorstellen, dass es mich mehr mitnimmt, je länger ich

die Menschen besucht habe. Es ist etwas anderes, wenn man mit den Menschen verwandt oder befreundet ist. Das ist dann wohl viel, viel schwieriger.

Blickwechsel: Nehmen Sie für sich etwas daraus mit?

Elke Chavier: Ich bekomme Einblicke in ganz unterschiedliche Lebensentwürfe und Biografien und vielleicht auch so die große Chance, am Bett des Sterbenden zu merken, was wirklich wichtig ist im Leben, was wirklich zählt - nicht nur für den Sterbenden, sondern auch für mich selber.

Blickwechsel: Was ist für Sie das Wichtigste im Umgang mit den Sterbenden?

Elke Chavier: Den Menschen wertfrei zu begegnen und ihnen so die Möglichkeit zu geben, sich ihren eigenen Gefühlen anzunähern. Ganz wichtig ist es auch, mit Verwandten und eventuellen Freunden, die vor Ort sind, behutsam umzugehen, ihnen in ihrer Trauer beizustehen und damit auch unsere Gesellschaft ein Stück menschlicher zu gestalten. Es ist nicht nur so, dass die Menschen dankbar sind, wenn ich komme. Ich selber werde auch zur Beschenkten.

Mit Frau F. per Rollstuhl unterwegs

Auch unter Coronabedingungen ist Sterbebegleitung gut möglich

Sterbebegleiterin Anita Prange berichtet über ihren Einsatz in Corona-Zeiten:

„Als ich von unserer Koordinatorin Jeanette Ehlers gefragt wurde, ob ich Frau F. begleiten würde, sagte ich sofort zu. Ich kannte das Ehepaar F. aus meiner aktiven Berufszeit. Frau F. las in unserem Restaurant an Veranstaltungsabenden Märchen für Erwachsene. Es blieb mir überlassen, zu entscheiden, ob ich in Corona-Zeiten eine Begleitung übernehmen möchte. Nach einem Gespräch mit meinem Mann entschieden wir gemeinsam, dies zu tun. Da ich meine Mutter im Altenheim besuche, werde ich jedes Mal vor dem Besuch auf Corona getestet. So kann ich auch die Begleitung verantworten.“

Frau F. hatte gebeten, sie im Rollstuhl spazieren zu fahren, weil sie sehr gerne draußen ist. Da ich auch mit meiner Mutter lange Rollstuhltouren unternahme, sagte ich gerne zu.

Bei einem ersten Besuch in ihrer Wohnung mit Maske und Abstand besprachen wir, was sie gerne unternehmen möchte. Ich denke, wir merkten alle, Herr und Frau F. und ich, dass die Chemie zwischen uns stimmte. Wir hatten viele Gesprächsthemen und der Nachmittag, es war am Silvestertag 2020, verging wie im Flug.

Der erste Ausflug fand am 4. Januar 2021 statt. Die Zeit verging so schnell, wir hatten viel zu erzählen und zu schauen. Frau F. zeigte mir Wege, die mit dem Rollstuhl zu befahren sind und wir hatten ein Ziel. Beide



trugen wir FFP2-Masken, da durch den Rollstuhl keine großen Abstände eingehalten werden können. Inzwischen unternehmen wir Ausflüge über zwei Stunden und sind jedes Mal überrascht, wie schnell die Zeit vergeht. Frau F. ist sehr dankbar und strahlt jedes Mal, wenn wir wieder Zuhause sind. Sie hat ihrem Mann dann sehr viel zu erzählen und sagt, dies sei jede Woche ihr Highlight. Ich profitiere sehr von den Gesprächen, von der Dankbarkeit, von der Zeit, die wir draußen verbringen und freue mich jedes Mal, wenn ich wieder losfahre, um mit Frau F. die Gegend unsicher zu machen.

Anita Prange

Einsatz nach qualifizierender Schulung

Ehrenamtliche Sterbebegleiter und Sterbebegleiterinnen
in der ambulanten Hospizarbeit

Alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben erfolgreich eine qualifizierende Schulung absolviert und blicken auf eine teilweise jahrelange Erfahrung in der Begleitung Sterbender zurück.

Mit dem Wunsch, schwerstkranken und sterbende Menschen zu begleiten, wenden sich erfreulich viele interessierte Menschen, die aus den verschiedensten Berufs- und Altersgruppen kommen, an den Verein. Bevor sie ihren Wunsch umsetzen können, werden sie intensiv geschult.

Der etwa zehnmonatige Kurs beinhaltet auch Hospitationen in umliegenden Hospizen, den ambulanten Palliativ Care Pflegediensten, auf Palliativstationen und in den vollstationären Pflegeeinrichtungen. Wesentliche Bestandteile der Schulung sind die Auseinandersetzung mit der eigenen Motivation, mit eigenen Erfahrungen mit Tod und Sterben, den Aufga-

ben und Strukturen der ambulanten Hospizarbeit, Palliative Medizin, Palliativ Care, Gesprächsführung, Umgang mit Trauer und vieles andere mehr.

Nach Abschluss der Schulung werden die ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen von den Koordinatorinnen in ihre Tätigkeit eingeführt. Fester Bestandteil der Arbeit der Begleiter und Begleiterinnen ist die Supervision. Mit ihrer Hilfe sollen die Anforderungen und Erlebnisse, die mit den Begleitungen verbunden sind, in qualifizierter Form aufgefangen und bearbeitet werden.

Männer und Frauen, die Interesse an dieser Arbeit haben, melden sich bitte telefonisch bei den Koordinatorinnen des Vereins unter der Rufnummer: 05371-9907901 oder per Mail unter info@hospizarbeit-gifhorn.de. Dort gibt es auch weitere Informationen.



„Du tust mir kund den Weg zum Leben“

Gedenkgottesdienst für die begleiteten und verstorbenen Menschen

Der alljährliche Gedenkgottesdienst für die von den Sterbebegleiterinnen und Sterbebegleitern betreuten und verstorbenen Menschen wurde am Donnerstag, den 26. November 2020 in der Pauluskirche gefeiert. Auch den begleiteten Unbedachten, das sind Menschen, zu deren Beerdigung sonst niemand käme, wurde gedacht. Das Motto lautete: „Du tust mir kund den Weg zum Leben“ (aus Psalm 16). Hierzu haben Susanne Gaus, Heidrun Hoffmann und Georg Julius den Gottesdienst gestaltet – natürlich unter Corona-Bedingungen: Mit Anmeldungen, ohne Singen, mit Abstand, ohne gemütliches Beisammensein, mit

Mund-Nasen-Bedeckung, ohne nahe Begegnungen. Etwa 60 Kerzen wurden angezündet: Die Namen der begleiteten Menschen, die verstorben sind, wurden genannt.

Pastor Julius veranschaulichte das Thema des Gottesdienstes an Hand von vier Bildern, zu denen er jeweils einen Text vortrug. So viele Erinnerungen waren dann im Raum, so viele Geschichten, so viele Begegnungen schwangen mit. Noch einmal vergegenwärtigen - und dann loslassen. Und sich neuen Begegnungen, Erlebnissen öffnen. Das möchte der Weg ins Leben sein.

Georg Julius



Komm nicht auf Scherben zum Stehen

Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder

„Komm nicht auf Scherben zum Stehen“, so lautete das Motto des diesjährigen ökumenischen Gottesdienstes zum Gedenken verstorbener Kinder, der weltweit immer am zweiten Sonntag im Dezember stattfindet. In Gifhorn wird er immer in der St. Nicolai Kirche gefeiert.

Eingeladen waren Eltern, Großeltern, Geschwister, Freunde und Freundinnen. Obwohl der Gottesdienst unter Covid-19-Bedingungen gefeiert wurde, fanden dennoch zahlreiche Gäste den Weg in die Kirche. Gemeinsam trauerten sie über den Verlust ihrer Kinder und merkten schnell, dass sie mit ihrer Trauer nicht alleine sind. Vorbereitet wurde der Gottesdienst durch Susanne Gaus, Koordinatorin der Hospizarbeit Gifhorn e.V. und einigen Ehrenamtlichen des Vereins, dem Diakonischen Werk Gifhorn, vertreten durch Sabine Erdmann, dem früheren Pastoralreferenten der St. Altfrid-Gemeinde Martin Wrasmann und von Pastor Georg Julius aus der Paulus Gemeinde.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Martin Wrasmann und Georg Julius, die beide sehr behutsam in die Schwere des Gottesdienstes einführten, konnten Lieder, wenn auch nicht mitgesungen, so doch anhand der Liedzettel mitverfolgt werden. Musikalisch begleitet wurden die Gottesdienstbesucher und -besucherinnen von Raphael Nigbur (Orgel), Lena Otto (Gesang) und Peter Bönisch (Trompete), die oben auf der Empore spielten und sangen.



Nach einer einfühlsamen Ansprache durch Martin Wrasmann wurde zunächst der Name jedes verstorbenen Kindes laut verlesen und die dazugehörigen Eltern, Großeltern, Geschwister, Freunde und Freundinnen konnten dann, wenn sie es wollten, nach vorne gehen und eine Kerze anzünden.

Zum Abschluss des Gottesdienstes konnte sich jeder am Ausgang der Kirche als Erinnerung eine Tonscherbe mit dem Spruch: „Komm nicht auf Scherben zum Stehen“, mitnehmen.

Elke Chavier

Niemand soll alleine beerdigt werden

Begleitung Unbedachter durch den Gifhorner Hospizverein

Auf Initiative von Pastor Georg Julius, Vorstandsmitglied im Verein Hospizarbeit Gifhorn, gibt es seit März 2019 eine Gruppe von Menschen, die Unbedachte auf ihrem letzten Weg begleiten. Es sind Menschen, die ohne Angehörige, Freunde oder nahe Bekannte beerdigt werden.

„Mitte Januar haben wir eine unbedachte Erdbestattung begleitet. 15 Personen aus dem Hospizverein sowie Freunde der Hospizbewegung haben sich vor der Friedhofskapelle getroffen“, berichtet Pastor Georg Julius. Unter Corona-Bedingungen: Mit weitem Abstand und Mund-Nasen-Bedeckung. Die Lebens- und Sterbedaten der Verstorbenen wurden verlesen. „Was aus dem Leben bekannt war, haben wir genannt. Wir haben einen kurzen biblischen Impuls gehört, sind gemeinsam zum Grab gegangen und

haben den Sarg mit Gebet, Vater Unser und Segen beigesetzt. Es bleibt erschreckend und berührt mich immer wieder, wie Lebensschicksale sein können - so dass am Ende niemand da ist, der mitgeht“, so Pastor Julius. „Ein Dank geht an „Meyer’s Blumenzeit“ aus Wesendorf für das gespendete Gesteck auf dem Sarg.“

Niemand soll alleine beerdigt werden müssen, darum begleiten die Vereinsmitglieder „Unbedachte“ auf ihrem allerletzten Weg. Niemand soll alleine sterben müssen. Im letzten Jahr ist dies ja nochmal besonders deutlich geworden, wie wichtig der Einsatz dafür ist. „Und diesen Weg gehen wir mit der Begleitung Unbedachter konsequent weiter.

Wir freuen uns, dass wir dafür inzwischen 30 Menschen haben, die wir per E-Mail benachrichtigen, wenn eine unbedachte Begleitung ansteht“, erläutert Pastor Julius. Im Jahre 2020 haben wurden sechs Unbedachte auf ihrem letzten Weg auf dem Gifhorner Friedhof begleitet. Mitglieder und Freunde des Hospizvereins wollen so deutlich machen, dass jeder Mensch im Leben wie im Sterben seine Würde behält.

Niemand soll alleine sterben und niemand soll alleine beerdigt werden. Wer sich von diesem Gedanken angesprochen fühlt, kann sich beim Hospizverein, Tel. 05371/9907901, melden und wird dann durch einen Verteiler über die Beerdigungstermine informiert.

Georg Julius



Trauercafé per Telefon, Mails und WhatsApp Doch: Die persönliche Begegnung fehlt

Carola Jander und Iris Götz betreuen ein Trauercafé. Hier berichtet Carola Jander über ihre Arbeit: „Das letzte Mal fand unser Trauercafé im Oktober des vergangenen Jahres statt. Es wird geleitet von Iris Götz und mir. Wir treffen uns normalerweise jeden ersten Dienstag im Monat. Zu unserem kleinen Café gehören mittlerweile vier Gäste, drei Frauen und ein Mann. Ich muss hier einfach mal erwähnen, dass unser männlicher Gast eine große Bereicherung für uns alle darstellt und dass wir nach kurzer Zeit ein vertrauensvoller Kreis geworden sind.

Wir haben schon mit Vorfreude auf unser Dezembercafé geschaut, denn ein Gast wollte für uns einen original Dresdner Stollen backen.

Doch dann kam der Lockdown und alles war anders. Trauerarbeit ohne Kontakt ist nicht möglich, aber wir mussten akzeptieren, dass wir uns weder treffen, noch in die Augen schauen, geschweige denn uns umarmen können. Und das in einer Zeit, die besonders schwer zu ertragen ist für trauernde Menschen.

Advent, Weihnachten, die Jahreswende. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, war Traurigkeit das dominante Gefühl, das Iris und mich begleitet hat. Doch wir müssen akzeptieren, was ist. Aber die Hoffnung auf bessere Zeiten ist ungebrochen. Und die Zuversicht, dass wir eines Tages diese Pandemie überwunden haben werden.

Unseren Trauergästen haben wir Briefe geschrieben, wir haben telefoniert und auch über Mails und WhatsApp Kontakt gehalten. Noch heute bin ich ganz berührt davon, dass unsere Gäste sich so darüber gefreut haben und einfach dankbar sind. Es ist gut zu wissen, dass unsere Trauernden eingebunden sind in Familien und stabile Freundeskreise. Ein Trauergast hat mir bei unserem letzten Telefonat gesagt: ‚Ich bin auf dem Weg‘. Wie tröstlich war es, das zu hören.

Vielleicht können wir uns ja irgendwann wieder treffen und im Trauercafé erleben, wie heilsam es sein kann, sich mit anderen Trauernden auszutauschen oder einfach nur zusammen zu sein.

Carola Jander

*„Hab Geduld, flüstert das Land. Ich schlafe.
Finde Frieden, flüstert der Himmel. Ich bin da.
Liebe mich, flüstert die Hoffnung. Ich lebe.
Ich werde wiederkommen, flüstert das Licht.“*

Cornelia Elke Schray

Trauercafé Cicely während der Pandemie „Ein Licht am Ende des Tunnels“

In Zeiten der Covid-19-Pandemie gibt es viele Dinge, die einfach nicht mehr so sind oder sein können, wie vorher. Marlies Wasseveld berichtet, wie ein Trauercafé auch jetzt funktionieren kann:

„Den folgenden Satz aus dem kleinen Prinzen kennt wohl jeder: ‚Du bist für alles verantwortlich, was du dir vertraut machst.‘ Diese Aussage ist anspruchsvoll und mir ging es immer so, dass ich mich zuerst auf die Verantwortlichkeit bezogen fühlte. Aber in diesem Winter, in der zweiten Welle der Pandemie, bin ich sehr viel mehr mit dem Vertrauen in Berührung gekommen.

Durch Weihnachts-Grußkarten, Telefonanrufe oder Whats App-Nachrichten bleiben wir im Kontakt mit unseren Gästen, und sie mit uns. Und je länger die Isolation andauert, umso

mehr hören wir, dass die Sehnsucht nach Begegnung und Kontakten zunimmt.

Es ist eine sehr schöne Erfahrung, dass unsere Gäste uns als Ansprechpartner schätzen. Sie schenken uns ihr Vertrauen, indem sie uns ihre persönlichen Dinge anvertrauen, aber uns auch zutrauen, dass wir gute Zuhörerinnen sind. Oft kommt am Ende eines Gespräches die Aussage: „Jetzt geht es mir schon besser. Ich habe in den letzten Tagen kaum ein persönliches Gespräch führen können.“

In aller Beschränkung, die uns durch die Pandemie auferlegt wird, können wir Hoffnung und Zuversicht geben. Wir können stellvertretend den Optimismus nähren, dass das Licht am Ende des Tunnels sichtbar und nicht zu fern ist.

Marlies Wasseveld

Die Trauercafés des Palliativ-Hospiz-Netztes und der Hospizarbeit Gifhorn finden coronabedingt zurzeit nicht in regelmäßiger Präsenz statt.

Falls Menschen Fragen zur Trauerbegleitung haben, können sie sich an die Geschäftsstelle des Vereins Hospizarbeit wenden,
Tel: 05371/9907902.

Hilfe für Menschen in der letzten Lebensphase

Angebot des Vereins Ambulante Hospizarbeit Gifhorn

Die Ambulante Hospizarbeit Gifhorn e.V. hilft Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu Hause, in Altenheimen oder im Krankenhaus. Die ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen stehen ihnen und ihren Angehörigen zur Seite, indem sie zuhören, beraten, vermitteln, einfach da sind und Zeit haben.

Sie sind speziell geschult, erhalten fortlaufend Weiterbildungen und Supervision. Einige haben eine zusätzliche Schulung zur Kinderhospiz- und Trauerbegleitung gemacht.

Sie unterliegen der Schweigepflicht. Ihr Einsatz ist an keine Konfession

gebunden. Das Angebot ist kostenlos. Der Verein finanziert sich u.a. durch Spenden.

Die Hospizarbeit Gifhorn wurde 1998 gegründet und gehört zum Verbund der Kinderhospizarbeit SONne (Süd-Ost-Niedersachsen).

Für die Angehörigen der von uns begleiteten Verstorbenen wird ein Trauercafé angeboten. Die Hospizarbeit Gifhorn arbeitet eng mit dem Palliativnetz Gifhorn und der Hospizstiftung Gifhorn zusammen. Die Volksbank Brawo ist Kooperationspartner des Vereins.

Dagmar Borkowsky



Unterstützung für Schwerstkranke: Anruf genügt. Koordinatorinnen helfen weiter

Menschen, die Zuhause Unterstützung für ihre schwerstkranken Familienmitglieder benötigen, wenden sich bitte an die Koordinatorinnen in der Geschäftsstelle. Eine der Koordinatorinnen vereinbart nach einem Beratungsgespräch mit dem Interessenten/der Interessentin einen Termin für einen Erstbesuch. Die Koordinatorin macht sich dort ein Bild von der Erkrankung, den Wünschen und Be-

dürfnissen des Sterbenden und vermittelt gegebenenfalls weitere Hilfen vor Ort.

Anschließend wird ein qualifizierter ehrenamtlicher Mitarbeiter, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin für die Begleitung vermittelt. Dieser/diese nimmt selbst Kontakt zum Betroffenen oder seinen Angehörigen auf, um sich vorzustellen und Besuchstermine abzusprechen.

Hilfe bei Patientenverfügungen

Der Verein berät Interessierte auch in Sachen Patientenverfügung. Die Beraterinnen und Berater wurden von Rechtsanwältin Ingrid Alsleben speziell ausgebildet. Die Gesprächstermine finden in den Räumen der Volksbank Gifhorn oder im Büro des Hospizvereins statt. Die Beratungen sind kostenlos, um eine Spende wird gebeten.

Kontakt

In beiden Fällen einfach anrufen unter der
Telefonnummer 05371/9907901

Sprechzeiten des Hospizbüros sind:
Mo/Di/Mi/Fr 10 - 12 Uhr, Do 15 - 17 Uhr.



Jeannette Ehlers
Leitende Koordinatorin
Examierte Krankenschwester,
Palliativ Care Fachkraft,
Trauerbegleiterin,
seit 2014 Koordinatorin in der
Hospizarbeit Gifhorn e.V.



Susanne Gaus
Koordinatorin
Krankenschwester,
Palliativ Care Fachkraft,
Spiritual Care,
seit 2017 in der
Hospizarbeit Gifhorn e.V.



Heidrun Hoffmann
Koordinatorin,
Dozentin für Teile
der Krankenpflege
und Altenpflege



Christine Zecchino
Ehrenamtliche
Büroassistentin
zuständig für Planung
und Termine
mit Hündin Klara.

Unterstützt werden die
Koordinatorinnen in der
Geschäftsstelle von

SONne



Die SONne ist der Regionalverbund in der ambulanten Kinderhospizarbeit in der Region Süd-Ost-Niedersachsen, zu dem die Hospizvereine Gifhorn, Wolfsburg, Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzgitter und Peine gehören. Bereits seit 2008 werden ambulante KinderhospizbegleiterInnen für die Hospizarbeit Gifhorn geschult. Sie betreuen Kinder und Jugendliche mit lebensverkürzenden Krankheiten und deren Angehörige, insbesondere die Geschwisterkinder.

Für Familien, in denen ein Kind lebensverkürzend erkrankt ist, ändert sich mit der Diagnose das gesamte Leben. In dieser schwierigen Lebensphase bietet der ambulante Kinderhospizdienst wertvolle Unterstützung, Begleitung und Entlastung für die ganze Familie. Das Erstgespräch findet in der vertrauten häuslichen Umgebung durch unsere Koordinatorinnen statt. Dabei wird erkundet, welche Unterstützung gewünscht wird,

sowohl für die betroffenen Kinder, für die Eltern als auch für die Geschwister. Die ehrenamtlichen BegleiterInnen spielen mit den Kindern, gehen mit ihnen spazieren und unternehmen mit ihnen Aktivitäten je nach Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Für die Eltern sind sie Ansprechpartner und Zuhörer und unterstützen und entlasten sie. Für Geschwisterkinder können sie Gesprächs- und Spielpartner sein, mit ihnen die Freizeit gestalten, ins Kino oder den Zoo gehen. KinderhospizbegleiterInnen haben zusätzlich zu ihrer Schulung zum Hospizbegleiter eine spezielle Qualifizierungsmaßnahme durchlaufen.

Das Angebot der Kinder- und Jugendhospizarbeit ist für die Familie kostenfrei und wird unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung angeboten. Die BegleiterInnen arbeiten ehrenamtlich und unterliegen der Schweigepflicht.

"Wir wurden auf unsere Aufgabe vorbereitet"

Mike Padschewa besucht Covid-19-Patienten im Gifhorner Klinikum

„Das ist wirklich sehr mutig, wie uneigennützig ihr euch für andere Menschen in lebensbedrohlichen Situationen in der Pandemie einsetzt“, sagt Jeannette Ehlers, Koordinatorin des Gifhorner Hospizvereins. Sie meint damit die ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen und -Begleiter, die Covid-19-Patienten bei ihrer letzten Lebensphase im Helios Klinikum nicht allein lassen wollen. Einer davon ist Mike Padschewa. „Als die Anfrage vom Verein kam, die Covid-19-Patienten, die im Sterben liegen, zu begleiten, da habe ich sofort ja gesagt“, erzählt Padschewa. „Es war mir einfach wichtig, dass diese Menschen in dieser Situation nicht alleine sind und menschenwürdig sterben können.“ Und: „Es ist schon gefährlich, aber wir wurden vom Klinikum und vom Hospizverein auf unsere Aufgabe vorbereitet.“

Mit einer intensiven Hygieneintroduction durch die Hygienefachkraft Bruno Bassanello ging es los. Bassanello meinte: „Die Pflegekräfte stehen in diesem ‚Krieg‘ gegen das Virus nicht mit dem Rücken zur Wand, sondern in der Wand“. Keine gemeinsamen Pausen beim Pflegepersonal mehr, wechselnde Teams, immer neue Verunsicherungen und Veränderungen bis an den Rand der Belastungsgrenze und weit darüber hinaus. „Mir ist so die Situation im Krankenhaus nochmal neu deutlich geworden“, sagt Pastor Georg Julius vom Vorstand des Hospizvereins, der neben Jeannette Ehlers und Koordinatorin Susanne



Mike Padschewa

Gaus, die ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen und -Begleiter unterstützt. „Wir sind angefragt worden, dort zu helfen“, so Julius. Und daraufhin seien von Seiten des Vereins die ehrenamtlichen Begleiter angefragt worden. Vier Sterbebegleiterinnen und -Begleiter haben sich bereit erklärt, direkt zu den Patienten in die Zimmer zu gehen. Covid-19-Patienten



Jeannette Ehlers und
Bruno Bassanello

dürfen höchstens 30 Minuten pro Tag Besuch bekommen.

„Zunächst sind wir in die Hygienemaßnahmen eingeführt worden“, erläutert Mike Padschewa. Etwa zehn Minuten dauert das Anlegen der Schutzkleidung. Neben Schutzkittel und Visier werden zwei paar Handschuhe angezogen. Immer wieder wird desinfiziert und die Hände werden per Schwarzlichtlampe kontrolliert, ob sie wirklich überall mit Desinfektionsmittel bedeckt sind. „Beim ersten Mal war ich schon sehr unsicher, weil ich nicht wusste, ob das mich alles wirklich schützt. Es war wirklich ein sehr ergreifendes Erlebnis.“ Als Konsequenz aus den Besuchen bei den Covid-19-Patienten habe er unter anderem seine sozialen Kontakte stark heruntergefahren. Ein Restrisiko einer Ansteckung mit dem Virus bleibe halt immer.

„Ich war inzwischen schon einige Male auf Station“, berichtet Mike Padschewa von seinen ersten Erfahrungen. „Nach und nach bekommt man mehr Sicherheit. Es gab ein paar Anlaufschwierigkeiten, aber inzwischen

läuft alles sehr ruhig und entspannt“, so der 46-Jährige. „Ich war zum Beispiel bei einem Patienten, der nicht mehr ansprechbar war. Ich habe mit ihm erzählt, seine Hände gehalten und bin bei ihm geblieben.“ Maximal 30 Minuten dürfen die ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen und -Begleiter bei den Patienten bleiben. Dann wird die Schutzkleidung wieder mit hoher Achtsamkeit abgelegt und sofort entsorgt. Die persönliche Kleidung müssen die ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen und -begleiter Zuhause bei 60 Grad waschen.

„Wir unterstützen unsere ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen, die im KH begleiten, bieten ihnen Supervision an und sind mit ihnen im regelmäßigen Austausch“, so Jeannette Ehlers. „Wir freuen uns darüber, das Klinikum Gifhorn bei den Herausforderungen der Pandemie unterstützen zu können.“ Seit Jahren kooperieren das Helios Klinikum Gifhorn und die Hospizarbeit Gifhorn und schätzen die Zusammenarbeit mit allen beteiligten Mitarbeitern.

Georg Julius und Peter Chavier

Motto: „Solidarität bis zuletzt“ Infostand am Welthospiztag 2020

Gemeinsam mit der Hospizstiftung hat der Verein Hospizarbeit Gifhorn seine Angebote zur Sterbe- und Trauerbegleitung an einem Stand in der Gifhórner Fußgängerzone vorgestellt. Bis kurz vorher war es nicht sicher, ob der Verein aufgrund der dynamischen Entwicklung der COVID-19-Pandemie diese Info-Veranstaltung überhaupt durchführen konnte.

Deshalb war in diesem Jahr alles anders: Es mussten sich Gedanken darüber gemacht werden, wie die Hygienevorschriften am Infostand umgesetzt werden konnten. „Zudem haben wir überlegt, in welcher Form wir mit Interessierten ins Gespräch kommen konnten“, so Vorstandsmitglied Dr. Dagmar Borkowsky. Das Motto des

Welthospiztages 2020 lautete: „Solidarität bis zuletzt“. Es hätte in diesen schwierigen Zeiten nicht passender sein können.

Unter großem Einsatz haben es die Ehrenamtlichen und die Koordinatorinnen des Vereins Hospizarbeit Gifhorn geschafft, auch in diesem Jahr die ambulante Betreuung und Begleitung sterbender Menschen, sowie die Begleitung der Trauernden in unserer Region aufrecht zu erhalten.

Die große Bedeutung dieser verantwortungsvollen Arbeit, die gegen eine Vereinsamung und Isolierung von sterbenden und trauernden Menschen ein Zeichen setzt, dürfte wohl von vielen Menschen geteilt werden.

Dr. Dagmar Borkowsky



Volksbank BraWo unterstützt Hospizverein mit 5000 Euro

Besonderer Dank an den langjährigen Kooperationspartner

Dem langjährigen Kooperationspartner und Unterstützer, der Volksbank BraWo Gifhorn, ist der Hospizverein besonders dankbar für die jährliche Spende. In Zeiten, da die Spenden nicht mehr in gewohnter Weise eintreffen, ist die Verlässlichkeit von langjährigen Unterstützern besonders wichtig.

Die gespendete Geldsumme trägt dazu bei, die vielfältigen Angebote und Aufgaben im Umfeld der Hospizarbeit zu finanzieren. Dies sind z.B.:

- regelmäßig Trauercafé und Trauertreff anbieten,
- Beratung zur Patientenverfügung durchführen,
- Ausflüge und Aktionen mit schwerstkranken Kindern und Geschwisterkindern (Besuch im Zoo, der Autostadt...),
- Schulungskurse zum ehrenamt-

lichen Hospizbegleiter ausrichten (teilweise Wochenendveranstaltungen inkl. Übernachtungen und Verpflegung),

- die Ausbildung von Trauerbegleiter/innen finanzieren,
- Fortbildungen unserer Koordinatorinnen gewährleisten,
- Neue Projekte ins Leben rufen (z.B. Hospiz macht Schule, Advance Care Planing).

Diese Angebote und Aufgaben sind nicht Gegenstand der Förderung durch die gesetzlichen Krankenkassen nach dem Sozialgesetzbuch. Sie sind aber neben dem Schwerpunkt, der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen mit ihren Angehörigen und Zugehörigen, unerlässlich, um diese Aufgabe zu erfüllen und den Menschen eine umfassende Unterstützung zu bieten.



Bedanken sich bei Volksbank-Chef Thomas Fast: die Vorstandsmitglieder Dr. Dagmar Borkowsky (von rechts), Thomas Fast, Ingrid Pahlmann und Georg Julius.

Kuscheltiere für die Hospizarbeit

Kleine Seelentröster kommen prima an



Elisabeth Krull und Ruth Prüßner

„Hallo, ich bin's: Karl!" - "Hellblau? Schon eine ungewöhnliche Farbe für einen Elefantenjungen, nicht wahr?" - „Ich finde mich genau richtig! Ist doch langweilig, wenn alle immer gleich grau aussehen. Ich bin der Liebling unserer Herde. Warmherzig und kuschelig!“, sagt Karl. „Was will man mehr?“

Karl ist einer von vielen Seelentröstern, denn: Auch im Coronajahr 2020 haben die beiden Isenbüttelegerinnen Ruth Prüßner und Elisabeth Krull vielen kleinen Seelentröstern auf die Welt geholfen. Alle Tiere haben einen Namen und ihre eigene kleine Geschichte und sind als Tröster und Kuscheltier bei Jung und Alt beliebt.

Da es leider im vergangenen Jahr keine Kunsthandwerker-, Oster-, und Weihnachtsmärkte gab, wurden die Tiere nur durch Mundpropaganda und Ausstellung im örtlichen Café Meyer, im Therapiezentrum Zakrzowski, bei Rechtsanwältin Alsleben und beim Tannenbaumverkauf auf dem Bauernhof Müller verkauft. So kam trotz aller Widrigkeiten eine Spende von 1500 Euro zusammen.

Falls Interesse an einem Seelentröster besteht oder Freude mit einem niedlichen Tierchen bereitet werden soll, kann man sich direkt bei den beiden Handwerkerinnen melden, Tel. 05374/2784 oder 05373/3245.

Elisabeth Krull und Ruth Prüßner

Ein Lichtblick in schwierigen Zeiten Anonyme Spende über 10.000 Euro

Damit hatte keiner gerechnet: 10.000 Euro wurden in einem Briefumschlag anonym in der Geschäftsstelle des Vereins Hospizarbeit abgegeben! Das Geld soll für die Hospizarbeit Gifhorn sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten es nicht fassen, und die Freude war riesengroß.

In Zeiten von Corona gingen die Spenden durch Familienfeiern deutlich zurück. Und nun diese Erleichterung!

So kann die Arbeit des Vereins in dieser schwierigen Zeit sicher weiter geführt werden. „Wir möchten uns, auch im Namen unserer ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen, bei dem uns unbekanntem großzügigen Spender oder Spenderin, bedanken. Unsere Begleitung von Schwerkranken und sterbenden Menschen ist in diesen Zeiten besonders gefragt“, so Koordinatorin Jeannette Ehlers und 2. Vorsitzender Heinrich Heins.

Dr. Dagmar Borkowsky



Jeannette Ehlers und Heinrich Heins

Nähen für die gute Sache

Christina Graumann organisiert eine ganz besondere Spendenaktion



Eine ganz besondere Spendenaktion startete Christina Graumann zu Beginn der Corona-Pandemie. Sie schreibt uns dazu: „Startschuss war im März 2020 die Chemotherapie einer Freundin, die mich nach einer Maske fragte. Über meine Facebook-Seite kam die Aller-Zeitung auf mich zu und startete Aufrufe zu Materialspenden. Die Gifhorner brachten Berge an Stoff, bestellten Zubehör bei Amazon und ließen es an mich liefern.

Die Interessierten riefen hier an, bestellten ihre Masken, nannten gegebenenfalls auch Farbwünsche. Ich habe dann Stoffe und Zubehör an die Näherinnen verteilt, die abends ihr Tagwerk immer bei mir abgeliefert haben. Mit mir haben Christine Brüg-

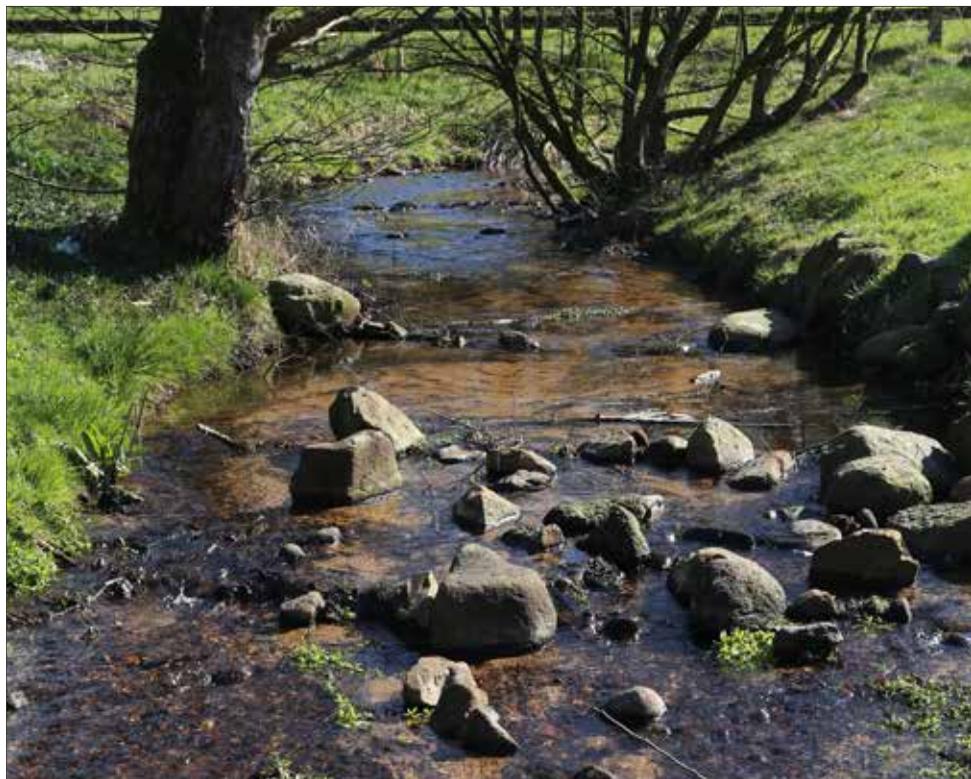
mann, Diana Rinke, Kirsten Klenner, Regine Urvat und Silvia Herrmann eifrig genäht.

Die Verteilung lief dann mit Termin kontaktlos vor meiner Haustür. Die erhaltenen Spenden gingen unter anderem an den Hospizverein. Das war mir persönlich ein besonderes Anliegen, da ich die oben genannte Freundin den Sommer über beim Sterben begleitet habe“, Christina Graumann.

Der Verein Hospizarbeit Gifhorn bedankt sich ganz besonders für den Einsatz der Frauen, die aus einer schwierigen Situation heraus eine so besondere Aktion starteten und die Hospizarbeit mit insgesamt 1466 Euro unterstützen.

Christina Graumann

Großes Dankeschön für alle Spenden



Stellvertretend für den Vorstand des Vereins Hospizarbeit Gifhorn spricht Vorstandsmitglied Dr. Dagmar Borkowsky ein großes Dankeschön aus: „Wir möchten uns bei allen Spendern und Förderern unserer Arbeit herzlich bedanken. Ohne sie ließe sich die ständig wachsende und anspruchsvolle Arbeit nicht leisten.“

Die aufgeführten Spenden stehen stellvertretend für die vielen großen und kleinen Spenden, die uns von Privatpersonen und Organisationen

zukommen.

Nicht jeder will namentlich genannt werden, deshalb an dieser Stelle auch ein Dank an die anonymen Spender und Spenderinnen.

Die Spenden gehen direkt an die inhaltliche Arbeit vor Ort. Sie dienen der Unterstützung der Tätigkeiten, Fortbildung und Supervision unserer ehrenamtlichen Begleiter und Begleiterinnen der letzten Lebensphase und der Arbeit der Trauerbegleiterinnen.

Dr. Dagmar Borkowsky

Die Spiritualität neu entdecken

Koordinatorin Susanne Gaus berichtet über eine besondere Fortbildung



Die Koordinatorin Susanne Gaus hat an einer Fortbildung im Bereich „Spiritual Care“ teilgenommen und beschreibt ihre Erfahrungen:

„Zu Beginn des Jahres hatte ich mir vorgenommen, eine Woche im Kloster zu verbringen, um neue Energie zu tanken und für mich persönlich die innere Ruhe zu finden. Gefunden habe ich meine Spiritualität, was diese für mich bedeutet und wie ich bei den zu Begleitenden das Thema Glaube, Hoffnung deute und anspreche! Georg Julius, Pastor aus der Paulusgemeinde und Vorstandsmitglied im Hospizverein, kam mit diesem Angebot zu uns ins Büro und fragte, wer vielleicht Interesse hätte?

In dieser Fortbildung ging es um Spiritual Care Fachkraft, Seelsorge für die medizinischen Berufe. Das hat mich sehr interessiert und so habe ich mich in Abstimmung mit meinen Kolleginnen zu dieser Fortbildung angemeldet. Die Fortbildung fand im Kloster Marienrode und in Hannover im Seelsorgezentrum statt. So durfte ich für mich gleich Einblicke in ein Kloster gewinnen, was mich sehr beeindruckt hat. Diese Ruhe und Gelassen-

heit, Meditation, Gebete und die schöne Umgebung taten mir sehr gut.

Ich wurde auch immer wieder von den ehrenamtlichen Begleitern gefragt, was machst du da überhaupt, was bedeutet das? Wir haben uns in diesem Seminar mit vielen Themen auseinandergesetzt: Die Wahrnehmung spiritueller Räume, Einführung in Methoden der Kommunikation, sowie der Meditation. Es ging um spirituelle Bedürfnisse und auch ethische Fragen. Was ist zu entscheiden am Lebensende? Weitere Themen waren Patientenverfügung und interreligiöse Seelsorge, Wahrnehmung kultureller Vielfalt, sowie Achtsamkeit beim Umgang mit sich selbst und anderen.

Ich selbst habe für mich Spiritualität so definiert, wie Dr. E. Weiher versucht hat sie zu erklären: „Spiritualität ist jede Erfahrung, bei der Menschen sich mit dem (heiligen) Geheimnis des Lebens in Verbindung wissen.“ Wichtig für mich ist die Wertschätzung aller Lebewesen, egal welcher Zugehörigkeit sowie die Achtsamkeit im Umgang mit den Lebenden und den Sterbenden zu bewahren.

Susanne Gaus

Spiritual Care: Was ist das eigentlich?

Ein Konzept, das viele Dimensionen umfasst

Was ist eigentlich „Spiritual Care“? Bei Spiritual Care handelt es sich um eine wissenschaftliche Disziplin, die sich im Grenzbereich zwischen Medizin, Theologie und Krankenhausseelsorge ansiedelt. Spiritual Care geht jedoch über den traditionell christlichen Kontext der Krankenhausseelsorge hinaus. Spiritualität und Religiosität werden auch als Bedürfnis kirchenferner bzw. nichtchristlicher Patienten wahrgenommen und erforscht.

Nach dem Total Pain-Konzept der Schmerztherapeutin und Begründerin der Hospizbewegung Cicely Saunders wird Schmerz von mehreren Dimensionen beeinflusst: der physischen, sozialen, psychischen und spirituellen Ebene. Bei der Begleitung Sterbender wird unerfüllte Spiritualität häufig als Ursache und Verstärkung von Schmerzen und Beschwerden erfahren. Beim Abschiednehmen spielen Schicksal, Heimat, Identität und Selbstwertgefühl eine ebenso große Rolle wie Glaube, Religion, Konfession und Rituale.

Zu diesem Ergebnis kommt auch eine Untersuchung von Professor Arndt Büssing von der medizinischen Fakultät der Universität Witten/Herdecke: „Spiritualität ist wichtig. Unter Patienten mit chronischen Erkrankungen sagen 61%, dass Spiritualität und Religiosität ihnen helfen, bewusster mit dem Leben umzugehen, 58% finden dadurch eine tiefere Beziehung mit Umwelt und Mitmenschen, 63% Zufriedenheit und inneren Frieden, 54% innere Kraft; 42% erlangen mithilfe



fe von Spiritualität und Religiosität wieder geistige und/oder körperliche Gesundheit“. (Büssing u.a.: Zusammenhänge zwischen psychosozialen und spirituellen Bedürfnissen und Bewertung von Krankheit bei Patienten mit chronischen Erkrankungen. 2012).

In einer berufsbegleitenden Weiterbildung sollen Grundkenntnisse zum Thema vermittelt und eine eigene spirituelle Haltung entwickelt werden. Weitere Ziele sind die Sensibilisierung für die religiösen und spirituellen Bedürfnisse des Gegenübers, die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen am Lebensende, die Förderung kultursensibler Begleitung sowie die Schulung im Einsatz von Achtsamkeits-, Meditations- und Mitgeföhlspraktiken in jeder Umgebung. Grundlegend ist die Bereitschaft, die eigene Glaubensbiografie und Gottesbeziehung zu reflektieren.

Dr. Dagmar Borkowsky

Eine ganz besondere Atmosphäre

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizvereins zu Besuch
im Kästorfer Ruhewald



**„Wenn man in einen Wald eintritt,
so ist es, als trete man in das Inne-
re einer Seele“. Paul Claudel.**

„Wer sich für eine Beisetzung im Ruhewald entscheidet, kommt mit einer klaren Vorstellung – und wollte oft gar nicht auf einem traditionellen Friedhof beerdigt werden“, so Andreas Günter. Günter und sein Team betreiben den Ruhewald in Gifhorn-Kä-

storf. Ein Besuch dort stand für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizvereins Gifhorn im September 2020 auf dem Programm.

Beim Betreten des Ruhewaldes umfängt einen eine ganz besondere Atmosphäre: Ruhe und Entspannung, die beim Trauern sicherlich hilfreich sein kann. Alle Grabstellen sind gleich - jeweils zwölf Stück pro Baum- Sie sind im Uhrzeigersinn positioniert, zwei bis zweieinhalb Meter vom Stamm entfernt.

Unter fachkundiger Anleitung von Andreas Günter, dem Betreiber und Bestatter vor Ort, erhielten die Besucher viele interessante und wichtige Informationen über den 2,3 Hektar großen Buchenwald am Waldfriedhof der Diakonie in Kästorf, dem ersten Bestattungswald im Landkreis Gifhorn. Dieser wurde 2017 angelegt, wird von Günter und seinen Leuten betreut. Günter verweist allerdings darauf, dass hier Bestattungen durch alle Bestattungsunternehmen stattfinden können.

Der Wald bestehe aus rund 400 Bäumen, der bei steigender Nachfrage noch erweitert werden kann, so Günter. Im Ruhewald können Urnen ohne Blick auf Konfession und Herkunft am Fuße eines Baumes beigesetzt werden. Da die Natur im Vordergrund steht, so Günter, gebe es an den Gräbern weder Grabsteine noch Blumengestecke.

Wichtig für Günter ist auch, dass die Vorstellungen der Hinterbliebenen

und ihre ganz eigenen Wünsche für die Beisetzung berücksichtigt werden. So ist Musik und Ansprache durch einen Pastor, einen konfessionslosen Trauerredner oder durch Familienmitglieder nicht selten. Es gibt einen kleinen Andachtsplatz mit Holzkreuz mit Baumstammhockern für die Hinterbliebenen. Aber auch die kleine Kapelle des in direkter Nachbarschaft liegenden Waldfriedhofs kann, wenn gewünscht, benutzt werden. Während der Trauerfeier steht die Urne auf einem Baumstumpf - geschmückt mit Zweigen oder der Lieblingsblume des Verstorbenen.

Da jeder Mensch andere Vorstellungen vom Platz der Beisetzung im Ruhewald hat, bietet der Betreiber unterschiedliche Urnenstellen an. So zeigte Günter bei dem Rundgang Einzelurnenstellen, Paar-, Familien - und Freundsäbäume. Interessant war auch zu erfahren, dass viele Menschen sich bereits zu Lebzeiten einen Platz reservieren.

Bis zu zwölf Urnen können um einen Baum begraben werden. An manchen Bäumen waren kleine Metallschildchen zu sehen, auf denen der Name, das Geburts- und Sterbedatum standen. Diese kleinen Schilder werden nur angebracht, wenn dies ausdrücklich gewünscht wird.

Günter erläuterte auch die Kosten: Ein Einzelgrab mit 20 Jahren Ruhezeit (ohne Trauerfeier) wird mit etwa 700

Euro berechnet, eine Paarstelle lässt sich für rund 1700 Euro und 60 Jahren Ruhezeit erwerben. Und ein ganzer Baum mit bis zu zwölf Urnenplätzen ist für etwa 7500 Euro zu kaufen.

Elke Chavier



Nach mir die Sintflut?

Ein Bestattungsvertrag könnte helfen



Was spricht eigentlich dagegen, noch zu Lebzeiten eine Bestattungsvertrag mit einem Beerdigungsinstitut abzuschließen? „Muss ich mir das antun?“ werden sich viele Menschen fragen. Vorsorgeuntersuchungen, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Testament und nun auch noch eine Bestattungsvollmacht? In Zeiten von Corona wird schon oft genug an die Endlichkeit erinnert.

Man kann nun mal nicht alles absichern. Und außerdem: Nach mir die Sintflut! Meine Familie wird's schon richten!

Andererseits: Die Familie wird es mir danken, wenn sie sich im Ernstfall nicht tausend Fragen stellen muss, die ich ihnen dann nicht mehr beantworten kann.

Haben wir jemals darüber gesprochen, wo ich eigentlich bleiben will? Da ist ja die Familiengrabstätte und

damit ist ja alles klar. Aber vielleicht hat die Friedhofsverwaltung ganz etwas anderes vor mit dem Feld, gerade weil da schon so viele Gräber abgeräumt sind?

Weiß eigentlich jemand, dass ich nicht zu einem Häuflein Asche werden will, sondern ganz traditionell beerdigt werden möchte?

Muss ich wirklich jemanden damit belasten, Sarg, Innenausstattung und Kleidung auszusuchen, wenn ich tot bin? Das mach ich doch lieber selbst.

Und eins ist klar: Auf keinen Fall soll mich noch jemand begucken! Aber das müssen auch alle wissen!

Blumen liebe ich – also bitte nicht auf Blumenschmuck verzichten.

Musik gehört ja wohl dazu. Das Klarinettenkonzert von Mozart wäre schön oder vielleicht auch Elvis? Aber ich höre es ja nicht mehr – das ist ja eher für die Familie wichtig.

Und die Predigt? Kann der Pastor, den ich besonders schätze, das machen, obwohl ich nicht zu seiner Gemeinde gehöre? Das sollte man klären. Mein Lebenslauf steht exemplarisch für die Nachkriegsgeneration, ist aber auch mein eigen. Ich habe ihn durchlaufen mit allen Höhen und Tiefen. Nehmt ihn noch einmal zur Kenntnis!

Vielleicht als Präsentation beim Kaffeetrinken. Wo soll das sein? Ich denke, am besten dort, wo schon immer die Familienfeiern stattgefunden haben.

Wenn ich all morgendlich die Todesanzeigen studiere, wundere ich mich immer wieder darüber, dass die Leute offenbar glauben, über die Zeitung mit dem Toten kommunizieren zu können. „Du wirst uns fehlen.“ „Wir danken dir...“ usw. Also bitte keine direkte Anrede und kein Spruch – es sei denn, ich suche mir noch ein Zitat aus.

Was braucht man alles an formalen Dingen? Geburts- oder Heiratsurkunde? Nummer der Kranken- und Rentenversicherung? Wo ist das Testament? Wer braucht eine Sterbeurkunde?

Und was kostet das alles? „Umsonst ist der Tod“ scheint nicht ganz zuzutreffen. Auch das sollte ich klären. Man kann das auch vorher schon bezahlen.

Es sind tatsächlich viele Fragen zu klären.

Also einfach mutig und pragmatisch einen Bestattungsvertrag mit

einem Beerdigungsinstitut abschließen. Dann ist schon alles erledigt und alles geklärt – für mich, da ich weiß, dass meine Wünsche erfüllt werden, und für meine Angehörigen, denen ich Entscheidungen und Belastungen abgenommen habe.

Sie werden es mir hoffentlich danken, dass ich mich überwunden habe, einen Bestatter zu mir einzuladen!

Und jetzt lege ich den Bestattungsvertrag zu den Akten – und freue mich des Lebens.

Dorte Köpcke



Ein Lächeln als Belohnung

Kinderbegleitung gibt es auch in Corona-Zeiten



Familien, in denen ein Kind eine lebensverkürzende Diagnose hat, sind in der Coronakrise doppelt betroffen. Hier möchte der Verein Hospizarbeit gerne seine Unterstützung anbieten. Die zuständige Koordinatorin Jeannette Ehlers fand mit Eva Dubrownik und Kerstin Hüninghake zwei passende Begleiterinnen für diese Aufgabe.

Eva Dubrownik und Kerstin Hüninghake schildern ihre Betreuungsarbeit: „In unserem Fall handelt es sich um eine Familie mit mehreren Kindern. Das jüngste, noch ein Baby, ist schwer erkrankt und die Diagnose noch frisch. Die Eltern wünschen sich an einem Nachmittag in der Woche Zeit, um mit den „Großen“ etwas zu unternehmen oder einen Arzttermin wahrnehmen zu können. In dieser Zeit wollen sie ihr jüngstes Kind si-

cher und liebevoll betreut wissen. Nach einem ersten Kennenlernen war klar: Wir übernehmen die Begleitung, die Chemie stimmt. Mit den Eltern klärten wir ab, welche Aufgaben wir übernehmen können und was sie und wir uns zutrauen.

Für eine sichere Begleitung wurden wir fachlich geschult, uns mittels Antigen Schnelltest selbst zu testen. Wenn wir jetzt die Familie besuchen, sind wir frisch negativ getestet und mit Kittel und FFP2 Maske ausgestattet. Zu den Erwachsenen halten wir den nötigen Abstand ein. Das Baby aber ist auf körperliche Nähe angewiesen und wir sind mit Fläschchen geben, Wickeln, Trösten und Spielen nah dran.

Unsicher waren wir zuerst, wie das Kind auf unsere, hinter den Masken versteckten Gesichter, reagieren würde, aber das stellte sich schnell als unbegründet heraus.

So tasten wir uns im Moment an diese Begleitung heran, die Eltern immer noch in greifbarer Nähe, um im Notfall zu helfen. Wir fühlen uns immer sicherer und der erste Nachmittag an dem wir allein die Verantwortung tragen, steht bevor. Die Familie schenkt uns großes Vertrauen, und das wissen wir zu schätzen. Wenn unser Schützling dann noch zufrieden auf unserem Arm einschlummert und ein Lächeln über sein Gesicht huscht, fühlen wir uns genau am richtigen Platz.“

Kerstin Hüninghake
(Kinderhospizbegleiterin)

Bundesweiter Tag der Kinderhospizarbeit

Cupcakes der Bäckerei Meyer helfen mit

Bundesweit fand der Tag der Kinderhospizarbeit am 10. Februar 2021 statt. Der Tag soll auf die lebensverkürzend erkrankten Kinder und deren Familien aufmerksam machen, sowie in der Gesellschaft ein Bewusstsein für die Arbeit der Kinderhospizarbeit schaffen.

In diesem Jahr unterstützt den Verein die Bäckerei Meyer aus Wahren-

holz durch den Verkauf spezieller Cupcakes. Beim Kauf eines Cupcakes zum Stückpreis von 1,50 Euro werden 75 Cent gespendet, mit denen die Kinderhospizarbeit gestärkt werden soll. Die Einnahmen aus dieser Aktion sollen z.B. Schulungen von weiteren Kinderhospiz-Begleitern und Begleiterinnen ermöglichen.

Dr. Dagmar Borkowsky



An die Hospizarbeit Gifhorn e.V.

Braunschweiger Straße 33D
38518 Gifhorn



**Antrag auf Mitgliedschaft
in der Hospizarbeit Gifhorn e.V.**

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon:

Beginn der
Mitgliedschaft:

Ich/Wir ermächtige/n die Hospizarbeit Gifhorn

den Mitgliedsbeitrag von Euro (Mindestbeitrag 26,00 Euro)

jährlich per Lastschrift jeweils zum 1. April einzuziehen.

IBAN: BIC:

Kreditinstitut:

Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

....., den

Ort

Unterschrift/en:

Hospizbüro

Braunschweiger Straße 33D
38518 Gifhorn
Fon 05 371/9 907 901
info@hospizarbeit-gifhorn.de
Fax 05 371/9 907 902

Sprechzeiten

Mo/Di/Mi/Fr 10.00 - 12.00 Uhr
Do 15.00 - 17.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Koordinatorinnen

Jeannette Ehlers
Susanne Gaus
Heidrun Hoffmann

www.hospizarbeit-gifhorn.de

Spendenkonten

Volksbank
Braunschweig-Wolfsburg
DE36 2699 1066 1583 2980 00

Sparkasse
Gifhorn-Wolfsburg
DE53 2695 1311 0011 0076 63



Impressum

Herausgeber: Hospizarbeit Gifhorn e.V.
Redaktion: Dr. Dagmar Borkowsky, Peter
Chavier, Elke Chavier
Layout: Thomas Lenzen
Druck: Gemeindebriefdruckerei Harms